

Predigt am Karfreitag, dem 14. April 2006, in Hohenfichte, Erdmannsdorf und Augustusburg

Christus ist der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen.

*Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen bestimmt ist, **einmal** zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus **einmal** geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.*

Hebräer 9,15.26b-28

Liebe Gemeinde,

heute am Karfreitag steht das Kreuz Jesu ganz im Mittelpunkt. Wir haben das Evangelium von der Kreuzigung gehört. An manchen Stellen im Gemeindeleben wurde der Weg Jesu zum Kreuz besonders in den Mittelpunkt gestellt. Aber vielen ist das ein Kreuz mit dem Kreuz. Ich kenne Menschen, die gehen bewusst Karfreitag nicht in die Kirche, sie warten lieber bis Ostern. Die Botschaft vom Leben wollen sie hören, die Botschaft vom Kreuz dagegen nicht. – Immerhin steht dahinter das Wissen um die Grausamkeit des Kreuzes. Aber dieser Grausamkeit will man sich letztlich doch entziehen.

Mitte den 90er Jahren gab es eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht dagegen, dass in bayerischen Klassenzimmern Kruzifixe hängen. Von den Gegnern der Kruzifixe in Klassenzimmern wurde kritisiert, dass mit dem Kreuz massive Gewalt dargestellt wird, vielleicht sogar verherrlicht wird. – Und wir müssen sagen: Ja, es stimmt: das Kreuz ist eine Gewaltdarstellung. Wir haben uns nur daran gewöhnt. In unseren Kirchen und vielen Räumen, im katholischen Bayern eben auch in Klassenzimmern, Krankenhäusern und Gerichtssälen, hängen Kruzifixe, die wir kaum noch genauer betrachten, über die wir uns kaum noch Gedanken machen. Sie sind für uns einfach religiöse Symbole, kulturelles Erbe, aber keine Gewaltdarstellungen. In Wahrheit aber sind sie genau das: Darstellungen brutalster menschlicher Gewalt. Nur selten spüren wir sie noch, und ungern werden wir mit ihr konfrontiert. Aber vielleicht haben wir noch Bilder und Töne aus Jesus-Filmen im Ohr oder im Auge, vielleicht auch dieses Films von der „Passion Christi“, der vor zwei Jahren die Gemüter bewegte. Große Nägel werden Jesus durch die Hände getrieben, dann wird das Kreuz aufgerichtet und er hängt nackt, Stunde um Stunde in der Sonne, die immer höher steigt. Die Schmerzen können wir uns nicht vorstellen, und auch nicht die Schande, entblößt den Augen der Gaffer ausgesetzt zu sein, die sich an dem Anblick weiden. Das Kreuz, das war damals im römischen Reich die grausamste und ehrloseste Hinrichtungsart.

Wie sehr wir uns an das Kreuz gewöhnt haben, das merken wir vielleicht daran, welchen Widerstand der Gedanke in uns hervorruft, Jesus könnte einen

anderen ehrlosen Tod gestorben sein: vielleicht am Galgen. Dabei ist das Kreuz um so vieles grausamer und gewalttätiger.

Muss es denn diese Grausamkeit und Gewalt sein? Muss es denn sein, dass wir durch den Karfreitag, durch das Kreuz Jesu, durch die Kruzifixe und Kreuze in unseren Kirchen und Räumen mit dieser Gewalttätigkeit und Grausamkeit konfrontiert werden? Reicht uns nicht die Grausamkeit und Gewalt, die wir Tag für Tag sehen, sobald wir den Fernseher einschalten? Muss es denn sein, dass wir, die wir unsere Kinder möglichst im Geiste der Gewaltlosigkeit erziehen, die Grausamkeit und Gewalt des Kreuzestodes so in den Mittelpunkt stellen?

Ja, es muss sein. Wir können die Gewalt vielleicht verdrängen, aber sie wird uns einholen. Unsere Welt ist gewalttätig und wir selbst sind es auch. Die Gewalt in unserer Welt wird uns tagtäglich vor Augen geführt: Krieg und Bürgerkrieg im Iran, Anschläge in Pakistan, Terror im Nahen Osten, Folter in Guantanamo und Abu Ghraib, Hunger und Gewalt im Sudan usw. usf. Gewalt und Terror sind inzwischen nicht mehr irgendwo in der Ferne, sondern an Orten angekommen, wo mancher von uns schon gewesen ist: Madrid, London, Israel sowieso. Und wir sehen immer deutlicher, dass die Gewalt mitten unter uns ist. Gestern wurde in Berlin ein junger türkischer Mann verurteilt, der seine Schwester umgebracht hatte – „Ehrenmord“ nennt man das. Seine beiden Brüder wurden mangels Beweisen freigesprochen. Seit zwei Wochen steht der Name einer Berliner Schule symbolisch für Gewalt an Schulen unter Kindern und Jugendlichen. Dabei wissen es viele schon lange, dass in Schulen unseres Landes geschlagen, gedroht, geraubt, gemobbt und tyrannisiert wird, dass Waffen mit in die Schule gebracht werden; und Rauschgift gibt's heute sowieso an jeder Schule. – Wir sind über all dies vielleicht geschockt. Doch letztlich schütteln wir unsere Köpfe und fragen uns: „Was sind das nur für Menschen?“ – Es ist schon eine schlimme Welt, böse und gewalttätig – Nur gut, dass wir es nicht sind! Es sind zum Glück immer die Anderen – wir nicht!

Wirklich nicht? Kennen wir das alles nicht in uns, was in extremen Situationen zur Gewalt wird? Wut, Verzweiflung, Hass? Haben wir noch nie die Beherrschung verloren? Haben wir noch nie jemanden angeschrien? Hat unser Kind noch nie eine Ohrfeige gekriegt? Haben wir noch nie jemandem etwas Schlechtes gewünscht? Haben wir noch nie jemanden verletzt, wenn nicht mit tätlicher Gewalt, so doch mit der Gewalt von Worten? – Täuschen wir uns nicht: Die Gewalt ist da, zumindest in Gedanken und Worten: „Wenn Blicke töten könnten ...“, sagen wir. „Es müssen Köpfe rollen“, sagt die öffentliche Meinung. „Den könnte ich umbringen“, hören wir zumindest sagen. – Max Frisch schreibt einmal: „Gesetzt den Fall, Sie haben noch niemanden getötet – wie erklären Sie sich das?“ – Was für eine Frage! Nicht zu töten, nicht gewalttätig zu werden, ist das, was erklärungsbedürftig ist, nicht die Gewalt. „Gesetzt den Fall, Sie haben noch niemanden getötet – wie erklären Sie sich das?“ – Seit Sigmund Freud wissen wir wieder etwas mehr über die gewalttätigen, zerstörerischen Kräfte im Innern des Menschen. Und die Geschichte des 20. Jahrhunderts mit ihren Kriegen, Diktaturen und Völkermorden hat die Macht dieser Zerstörungskräfte demonstriert. Es ist ja hier mitten unter uns geschehen. Es waren ja Menschen, wie du und ich, die mitgemacht haben oder einfach die Klappe gehalten haben, als die Synagogen brannten und die Züge in die Vernichtungslager rollten. Einfach weil der Hass und die Vorurteile und die Angst so tief sa-

Ben, dass es keinen Widerstand mehr gab gegen das Umschlagen in Gewalt. Der Mensch ist ein gewalttätiges Wesen, und wenn es keinen Grund mehr gibt, nicht zu töten, dann tötet er.

In diesen Zusammenhang gehört das Kreuz Jesu. Es stellt die Gewalttätigkeit des Menschen zur Schau. Jesus erträgt die Gewalt der ganzen Welt. Er ist *das* Gewaltopfer. – Die christliche Religion blendet die Gewalt nicht aus. Dem erleuchteten Buddha hat die Gewalt nichts mehr an. Der gekreuzigte Christus erleidet die Gewalt. Die christliche Religion stellt der menschlichen Gewalt aber auch keine Gegengewalt entgegen. Mohammed verteidigt sich und seine Anhängerschaft mit Waffengewalt. Christus verbietet seinen Jüngern den Gebrauch des Schwertes und erleidet die Gewalt. Jesus Christus ist *das* Gewaltopfer. Er ist das Opfer *unserer* Gewalt.

Jesus Christus ist das Opfer *unserer* Gewalt, weil wir mit unserer offenen oder verdeckten Gewalttätigkeit und Gewaltbereitschaft auch heute noch auf die gleiche Weise unsere Opfer suchen und finden, wie damals die Beteiligten an Jesu Kreuzigung.

Schauen wir sie uns doch an. Alle hatten die besten Absichten, genau wie wir. Die Hohenpriester wollten Aufruhr und politische Unruhe vermeiden, die ein Messias und Volksheld Jesus heraufbeschworen hätte. Und sie wollten den Römern ihre Loyalität beweisen, um selber im Sattel bleiben zu können: Also den Schwachen opfern: „besser, wenn ein Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zu Grunde geht.“ Ehrenwerte Absichten im Grund genommen: Gewalt vermeiden. Aber das geht nur, indem die Gewalt auf einen Einzelnen gelenkt wird, indem ein Sündenbock gefunden wird – Jesus.

Der römische Statthalter Pilatus teilt die Absichten der Hohenpriester: Unruhe vermeiden. Die Führer des jüdischen Volkes zufrieden stellen, damit es ruhig im Lande bleibt. Daran hing sein eigener Erfolg als Statthalter und auch der Erfolg der römischen Friedenspolitik. Er kann keine Schuld an Jesus finden, aber er verurteilt ihn zum Tode. Eigentlich möchte er ja gar nicht schuld sein an Jesu Tod, obwohl er das Todesurteil gesprochen hat. Er wäscht seine Hände in Unschuld. Die Anderen waren es: das Volk, die Hohenpriester, und natürlich Jesus selber, der nichts zu seiner Entlastung oder Verteidigung vorbringt. Am Ende bleibt alles an ihm hängen. Er ist selber schuld. So wird Jesus zum Sündenbock für alle. Jesus erleidet die Gewalt aller am Kreuz.

Und dann sind da die frommen Pharisäer und Schriftgelehrten, die Jesus beim Hohen Rat angezeigt hatten. Ihnen ging es um nicht weniger als um die Ehre Gottes. Denn da trat einer auf, berief sich auf göttliche Vollmacht und stellte doch die Gesetzesauslegung in Frage, schmähte diejenigen, die am eifrigsten über Gottes Gesetz wachten, und gab immer unverhohlener zu erkennen, dass er sich als Messias verstand. In ihren Augen konnte das nur gefährliche Irrlehre sein. Jesus verletzte ihre Ehre und die Ehre Gottes. Dem musste mit Gewalt entgegen getreten werden. Der heilige Zweck heiligte die Mittel. Und so traf den, der die göttliche Liebe lehrte und lebte, der Hass derer, die über Gottes Lehre und Lebensordnung wachten. Sich selbst konnten diese Pharisäer nicht in Frage stellen, weil sie sich Gottes zu sicher waren. Und so richteten sie im Namen Gottes ihre Gewalt gegen den gewaltlosen Gott.

Nicht viel anders als die erklärten Feinde Jesu verhalten sich seine Freunde: Einer verrät ihn, einer verleugnet ihn, alle verlassen ihn. Ihnen allen ist ihr eignes Leben näher als das Jesu. Wenn er schon sterben muss, dann wollen sie wenigstens am Leben bleiben. Und so erleidet Jesus zusätzlich zu aller Gewalt seiner Feinde die Gewalt seiner Freunde: Sie lassen ihn in der entscheidenden Stunde im Stich.

Wenn wir es uns recht überlegen: Hier haben nur Menschen ganz menschlich gehandelt, aus ganz menschlich einsichtigen Gefühlen und Motiven, Menschen wie du und ich. Wir brauchen nicht mit dem Finger auf die verstockten Juden, die gottlosen Römer und die feigen Jünger zu zeigen. Aber das tun wir gern, weil wir uns selber frei und gerecht sprechen wollen auf Kosten anderer Sündenböcke, die sich nicht wehren können. Aber die haben damals nur dasselbe getan: Sie haben auch auf Andere gezeigt und Sündenböcke gesucht und schließlich den einen Sündenbock gefunden – Jesus.

Das, was damals geschehen ist, geschieht heute immer wieder: Gewalt gebiert neue Gewalt. Für gute Absichten und menschliche Fehleinschätzungen werden Sündenböcke gesucht und gefunden, die geopfert werden müssen.

Nur einer hat den Teufelskreis der Gewalt durchbrochen – Jesus. Er hat einfach nicht mitgemacht bei dem Spiel von Gewalt und Gegengewalt. Er hat es auf sich genommen schuldlos zu leiden. Alle Missverständnisse, alle Schmähungen, alles Versagen und alle Gewalt hat er auf sich genommen. Er hat sie nicht etwa an sich abprallen lassen, sondern geradezu auf sich gezogen. Er ist zu *dem* Gewaltopfer schlechthin geworden, zum „Allerverachtetsten“. Er hat die Folgen aller menschlichen Gewalt getragen.

Das sehen wir am Kreuz. Einer nimmt ein für alle Mal die menschliche Gewalt und ihre Folgen auf sich. Einer ist für alle der Sündenbock, das Opferlamm, das die Sünde der Welt trägt. Es ist gut, uns wenigstens an diesem einen Tag die Grausamkeit des Kreuzes vor Augen zu führen. Denn wir sehen darin unsere eigene Grausamkeit und ihre Folgen. Und wir sehen darin, dass wir nicht weiter mitmachen müssen bei dem grausamen Spiel der selbstgerechten Suche nach dem Sündenbock, der geschlachtet werden muss, der über die Klinge springen soll, dessen Kopf wir rollen sehen wollen. Wir brauchen keine Opfer mehr, denn „Christus ist *einmal* geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen“, heißt es. An diesem *einen Mal* hängt *allemaal* unser Heil.